

welche eine Herabsetzung des Verbrauchs und damit eine Verbilligung des elektrischen Lichtes bezwecken. Nachdem die sogenannten Halbwattlampen eine Umwälzung auf dem Gebiete der Starklichtquellen hervorgerufen haben, ist es jetzt der Siemens & Halske A.-G. gelungen, eine gleichartige Lampe in kleinen Kerzenförmigen für die Beleuchtung von Innenräumen herzustellen, welche gegenüber den gewöhnlichen Metalldrahtlampen beträchtliche Vorteile bietet. Diese neuen Wotanlampen Type „G“ zeichnen sich durch ein außerordentlich wirkungsvolles weißes Licht, eine bessere, vorteilhaftere Lichtverteilung und erhebliche Stromersparnis bei gleicher Lichtmenge gegenüber den gewöhnlichen Drahtlampen aus. Bei gleichem Stromverbrauch geben sie, neben der günstigeren Verteilung, etwa 40% mehr Licht her. Sie sind bei den Elektrizitätswerken und Installateuren erhältlich.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand
vom 28. November bis 3. Dezember 1915.
Geburten: Dem Schuhmacher Paul Gehner 1 Knabe.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Neustadt
vom 25. November bis 2. Dezember 1915.
Geburten: Dem Rundschlichter Johannes Emil Lange, zuz. Soldat, 1 Tochter; 1 unehelicher Knabe.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein
vom 26. November bis 2. Dezember 1915.
Sterbefälle: Der Wionier, Dachdecker Guido Arno Haase, 28 Jahre alt, gefallen am 4. November 1915 bei Vimy in Frankreich infolge Lungenschuß.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 2. Advent, den 5. Dezember, Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Rein. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.
Mittwoch Abend 8 Uhr Kriegsbetende. Hilfsgeistlicher Dehler.
Donnerstag Abend 8 Uhr Ababend.

Parochie Rabenstein.

2. Advent, Sonntag, den 5. Dezember, 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsgeistlicher Herold. (Gesang: Hoch tut euch auf. Klasse 1a der Volksschule). Danach Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Weidauer.
Mittwoch, den 8. Dezember, 8 Uhr Evang. Jungfrauenverein im Pfarrhause.
Freitag, den 10. Dezember, Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion. Pfarrer Weidauer.
Abends 8 Uhr Kriegsbetende. Hilfsgeistlicher Herold.
Wochenamt vom 5.—12. Dezember: Hilfsgeistlicher Herold.

Deutsche Helden von 1914.

Dem Leben nach erzählt von Irene v. Hellmuth. (Nachdruck verboten.)

Da slog der Regel zurück und die grollende Stimme Annemaries ließ sich vernehmen: „Was quält ihr mich denn so entsetzlich? Könnt ihr mir nicht einmal das bißchen Ruhe gönnen? Ich verlange doch weiter nichts, als daß ihr mich zufrieden laßt! Ich habe es schon oft gesagt: ich kann keine Menschen sehen! Ich begreife nicht, woher du diese Ruhe nimmst, wie kann man nur so gefast sein! — Aber du, — du hast Ludwig nicht so geliebt wie ich, — das wußte ich längst!“
Ein bitteres, schmerzliches Lächeln huschte über die welken Blige der alten Dame, die ein paarmal mit dem Kopfe nickte und tief aufseufzte, doch sagte sie nichts zu den erregt hervorgestoßenen Worten des jungen Mädchens. Weit entfernt, diese Reden abzunehmen, sagte sie die Widerstrebende sagte bei der Hand und führte sie zum Sofa. Dort nahm sie neben ihr Platz, ohne die Hand loszulassen, und begann in ihrer milden Art: „Mein liebes Kind, dieses untätige Umherhängen und dieses Nachgrübeln ist nichts für dich! Du mußt heraus, mußt dich aufraffen, mußt auf andere Gedanken kommen! Bedenke doch, welchen Kummer du deinen Eltern machst! Sie sind in schwerer Sorge um dich! Unser teurer Verstorbenen würde schelten, könnte er dich sehen. Diese Art der Trauer ist ganz und gar nicht nach seinem Sinne. Er liebte so etwas nicht! — Immer resolut und Kopf hoch, war sein Wahlspruch, aber solch weiches Sich-gehen-lassen war ihm in der Seele zuwider. Das nützt zu nichts, sagte er immer.“

Annemarie hob den Kopf, und Frau von Bär war schon zufrieden, als sie merkte, daß das Mädchen zuzuhören schien. Sie fuhr deshalb eifrig fort: „Schau, mein liebes Kind, du solltest dir jetzt einen Wirkungsfreis suchen, eine Arbeit, die deine Zeit ausfüllt und dich ablenkt!“

„Soll ich vielleicht Kinderfräulein werden?“ rief das junge Mädchen heftig.

Frau von Bär lächelte gütig.
„Du bist sehr verbittert, Annemarie. Ich habe etwas anderes im Auge. Sieh, wir haben in der Stadt so viele Verwundete, und fast täglich kommen neue an. Das Rote Kreuz sucht noch geeignete Pflegerinnen für die armen, leidenden Krieger, die da draußen ihr Blut vergossen haben, um den Feind von unseren Grenzen abzuwehren. Denen das schwere Weiden nach besten Kräften erleichtern, ihnen tragen helfen, sie trösten, auftrichten, pflegen, ist eine schöne, segensreiche Tätigkeit und trägt gewiß gute Früchte. Das wäre etwas für dich. Denn an der Hand deines Vaters hättest du Zutritt überall. Und einem Verwundeten die Kissen zurechtzücken, ihm Wasser reichen, ihm das Essen bereiten und was solcher Dienste mehr sind, dazu braucht es keiner langen Vorstudien, das kann jede Frau von selber, sie darf nur etwas guten Willen mitbringen, dann kommt sie leicht zurecht. Wenn

du willst, kannst du morgen schon mitgehen, und du wirst sehen, wie du beim Anblicke fremder Leiden, all der Wunden, die der Krieg geschlagen, das eigene Weid überwinden wirst! Also überlege es dir, — denn so wie jetzt darfst du nicht weiter leben.“

Annemarie drückte der gütigen Frau die Hand.
„Ich war vorhin häßlich zu dir,“ sagte sie, „verzeihe mir, das war nicht schön.“

„Ich kenne dich doch und weiß, welch guter Kern in dir steckt. Und ich habe dich lieb, deshalb will ich nicht ruhen, bis ich dir herausgeholfen habe aus deiner verzweifelten Stimmung.“

Annemarie war wieder allein. Als Frau von Bär hinterfragte, fragte der Sanitätsrat:
„Nun, wie steht's mit dem Kinde?“

„Ich denke, sie wird sich besinnen, lassen wir ihr Zeit bis morgen,“ sagte sie.

Der Vater seufzte: „Herrgott, nun hat man zu all der Plage auch noch die schwere Sorge.“

Am andern Morgen war Annemarie früh auf. Der Sanitätsrat, der eben beim eiligen Frühstück saß, wunderte sich nicht wenig, seine Tochter schon bei sich eintreten zu sehen, und zwar bereits zum Ausgehen gerüstet. Auf dem bleichen, schönen Gesichte lag ein entschlossener Ausdruck. Sie nahm neben dem Vater Platz und streifte zärtlich seine Hand. Er winkte ihr zu, froh, daß endlich die Augen etwas heller zu blicken schienen.

„Was willst du, mein Kind? Hast du irgend einen Wunsch? Brauchst du Geld?“ begann er lächelnd.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Vater, arbeiten möchte ich, — und dazu sollst du mir helfen.“

„Ich? Ja, Kind, gern, wenn ich es kann! Wenn du nur wieder neuen Mut zu fassen vermagst, wieder teilnimmst an dem, was um dich her vorgeht, so ist damit schon viel gewonnen! Ich war in großer Sorge um dich, liebe Annemarie!“

„Verzeihe, Papa, wenn ich dich betrübte, ich werde mir Mühe geben, anders zu werden. Kurz und gut, — ich möchte mit dir gehen in die Lazarette, Kranke und Verwundete zu pflegen, ihre Leiden nach besten Kräften ihnen zu erleichtern suchen! Sage nicht, daß ich zu unerfahren und ungeübt dazu bin, es gibt gewiß allerlei Arten, in denen ich mich nützlich machen kann, und solche Dienstleistungen lernt man schnell. Den Armen, die sich nicht selbst helfen können, will ich Essen und Trinken reichen, sie zerstreuen und ihnen die Langeweile vertreiben helfen!“

Sie schwieg atmend still.
Der alte Herr nickte befriedigt.

„Herrgott, — Kind, — ja, — das ist ein guter Gedanke, gefeget sei derjenige, der ihn dir eingab! Daß ich darauf nicht selbst schon gekommen bin! Da wirst du sehen, wie du das eigene Weid über dem fremden vergißt! Freilich ist es keine Spielerei, man muß schon tüchtig zugreifen, und man wird ordentlich müde dabei; aber die Arbeit ist auch segensreich und trägt ihren Lohn in sich selbst. Und wir brauchen viel Hilfe in diesen schweren Tagen! Hast du dir auch alles reiflich überlegt, Kind? Es wird dir freilich manche Ueberwindung kosten, aber man gewöhnt sich rasch, wenn man den guten Willen hat. Ich habe schon viele Frauen und Mädchen gesehen in unseren Lazaretten, die unendlich viel Gutes stifteten, deren Seelengröße mir Bewunderung abnötigte! — Und gleich heute, — jetzt willst du mitkommen, Kind?“

„Ja, Vater, ich bin fest entschlossen, alles zu tun, was man von mir verlangt, denn wenn ich mich nicht losreißte, gehe ich zugrundel und so lange ich in der Lage bin, anderen zu helfen, ist mein Leben wenigstens nicht nutzlos vergeudet!“

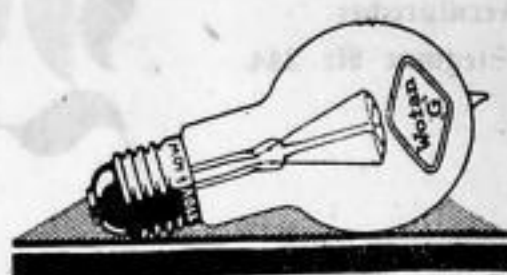
„So ist's recht, Annemarie! Dein Gesicht hat schon wieder einen ganz anderen Ausdruck!“

Das junge Mädchen schenkte sich rasch eine Tasse Tee ein und eilte dann zur Mutter, um diese mit ihren Plänen bekannt zu machen. Die Frau Sanitätsrat drückte ihrer Tochter bewegt die Hand.

„Gott, ich freue mich ja so, daß du dich wieder aufgerafft hast,“ sagte sie, „mir fällt ein Stein vom Herzen!“

Dann verließ Annemarie an der Seite des Vaters das Haus.

Schon nach einer Woche erkannte der Sanitätsrat, daß seine Tochter das rechte Heilmittel gefunden hatte. Mit wunderbarer Geschicklichkeit verstand sie es, sich nützlich zu machen. Sie war überall, bald im Saale bei den Schwerverletzten, denen sie die Limonade zurechtmachte, die Kissen aufschüttelte, zu essen und zu trinken reichte, tröstete und neue Hoffnung zusprach, wo man an der Genesung verzweifeln wollte. Dann saß sie wieder zwischen einer Reihe Leichtverwundeter, sich mit ihnen unterhaltend, ihnen vorlesend, und ihnen auf alle Art die Zeit vertreibend. Sie lernte Karten spielen mit einer Leichtigkeit, die sie selbst verwunderte, hatte für jeden ein freundliches, herzliches Wort. Sie schien keine Müdigkeit zu kennen. Abends saß sie oft noch und schrieb denen, die wegen eines Armschusses nicht schreiben konnten, Briefe an die Angehörigen, an Eltern und Geschwister in der Heimat, oder auch manchen Liebesbrief an die ferne Geliebte. Sie ließ manches freundliche, tröstliche Wort mit einfließen und milderte so auch den fernen Lieben das Weid.



Neue Wotan Lampe Type „G“

Neueste elektrische Glühlampe für Hausbeleuchtung.

Übertrifft an Glanz alle anderen Lampen.

Für Innenbeleuchtung jeder Art geeignet.

In Sigmara bei Chemnitz erhältlich beim Elektrizitätswerk.

So mancher dankbare Blick aus trennherzigen Augen lohnte sie für ihre Hilfe. Und wie schnell hatten sich die verwundeten Krieger an das liebe Gesicht ihrer jungen Pflegerin gewöhnt. Jeder hatte ein besonderes Anliegen, sie war immer vollauf beschäftigt. Wie leuchteten die Augen auf, wenn sie mit herzlichem „Griß Gott“ an die Betten trat und nach dem Ergehen jedes einzelnen fragte. Annemarie wunderte sich oft, wie geduldig und ohne zu klagen diese Tapferen ihre schweren, körperlichen Leiden ertrugen. Mit wahrhaftem Heldenmut verbissen sie oft die Schmerzen, wenn der Verband erneuert werden mußte. Und was wußten sie alles zu erzählen von den Schlachten, die schon geschlagen worden waren, von den erbitterten Kämpfen. Tausende waren in dem blutigen Kriege schon gefallen, und wie viele Opfer er noch fordern würde, war nicht abzusehen. Annemarie fühlte, wie ihr eigenes Weid kleiner erschien bei all diesen Schilderungen von den ungeheuren Opfern, die gebracht werden mußten. Wenn sie dann abends nach Hause kam und der Mutter und Schwester von dem allem erzählte, dann begannen ihre zarten Wangen sich zu röten, ihre Augen blickten nicht mehr so trübe und teilnahmslos, sondern leuchteten bald wieder in dem alten Glanz; und die Mutter begriff, daß ihr Kind zu neuen begann von dem großen Weid, das sie völlig niedergeworfen hatte.

Und was trug Annemarie ihren Verwundeten alles zu! Täglich mußte die Ragd mit einem großen Korbe aus-erleierter Lederbissen ihr zum Lazarett folgen.

„Du wirst mich noch gänzlich ruinieren,“ sagte der Vater oft, in komischer Verzweiflung sich durch das graue Haar fahrend, wenn sie immer und immer wieder Geld für ihre Pflieglinge forderte.

„Nimm's nur ruhig von meinem Heiratsgut,“ antwortete sie dann, „das habe ich nun nicht mehr nötig.“

„Na, na,“ neckte der Vater wohl zuweilen, doch dann wurde sie ernst und versicherte: „Ich werde nie heiraten, Vater. Dazu habe ich Ludwig zu lieb gehabt! Bergeffen kann ich ihn nicht. — Ich habe mir vorgenommen, mich ganz der Krankenpflege zu widmen, denn ich habe erkannt, daß ich da sehr viel Gutes stiften kann.“

Unterdessen dauerten die Kämpfe in Nordfrankreich, am Herkanal und bei Ypern, bei Arras und Verdun mit unverminderter Heftigkeit fort. Auch das österreich-ungarische Heer schlug sich wacker mit dem grimmigen Feind herum. Noch war kein Ende von dem blutigen Ringen abzusehen.

Fortsetzung folgt.

Volksbücherei Rabenstein mit Lesezimmer.

Geöffnet jeden Sonntag von 1/11—12 Uhr vormittags im Erdgeschoß der neuen Schule.

Zu den ausliegenden Zeitschriften ist neu hinzugekommen und wird Interessenten zur gest. Benützung empfohlen: „Die Gewerbeschau“.

Die übliche Weihnachtsausstellung guter Bücher, Bilder und Spielgeräte muß natürlich den schwierigen Zeitverhältnissen entsprechend ausfallen, doch sind die Herren Lehrer Rau, Winkler und der Unterzeichnete gern bereit, Rat suchenden Eltern ihren Bestand zu gewähren.

Rabenstein, am 2. Dezember 1915.
Lehrer Hartmann, Bücherwart.

Schöne Erkerwohnung
mit allem Zubehör ab 1. Januar 1916 zu vermieten. Näheres
Sigmara, König-Albert-Str. 11, II r.

Größere freundl. Halb-Etage
sodort zu vermieten
Reichenbrand, Nevoigistr. 38.

Eine schöne Schlafstelle
ist noch frei; auch können dieselbst noch 3—4 Mann guten Mittagstisch erhalten.
Sigmara, Hofer Straße 3, I rechts.

Schöne Erkerwohnung
für 1. Januar zu vermieten
Rabenstein, Limbacher Str. 26, I Tr. 1.

Eine Halb-Etage
ist sod. od. sp. i. g. o. g. zu verm.
Sigmara, Hofer Straße 49.

Schöne Halb-Etage,
1 Treppe, sodort oder 1. Januar 1916 zu vermieten
Rabenstein, Burgstraße 4.

2 Giebelstuben,
monatlich 9 u. 10 Mk., zu vermieten
Sigmara, Hofer Straße 15.

Sonnige Halb-Etage
ab 1. Januar zu vermieten. Zu erfahren
Rabenstein, Antonstr., Butterhandlung.

Halb-Etage
zu vermieten
Reichenbrand, Bachgasse Nr. 1.

Schöne große Halb-Etage
sodort oder später zu vermieten
Sigmara, Wiesenstraße 6.

Etage, 4 Zim., Küche, Bad u. Zub., ab 1.4.16. an ruh. anständige Fam. zu verm.
Reichenbrand, Nevoigistr. 22, I.

Kleine Wohnung
zu vermieten
Sigmara, Rosmarinstraße 7.

Mehrere sonnige Halb-Etagen
sodort zu vermieten. Näheres
Sigmara, Amalienstraße 4, bei Weinig.

Stube mit Alkoven
sodort zu vermieten
Rottluff, Waldenburger Str. 58d.

Kleine Wohnung
zu vermieten
Neustadt, Rabnstraße 4.

Freundliche Wohnung
1. Januar, event. früher, zu vermieten.
Louis Schirmer
Rabenstein, Limbacher Straße 13.

2 junge schwarze Minorka-Hähne
zur Zucht sind zu verkaufen bei
Café Sinentel, Neustadt.

Ausgekämmtes Haar
kauft
Felsch Weber, Reichenbrand.